



THOMAS ERTL

Religion und Disziplin

Selbstdeutung und Weltordnung
im frühen deutschen Franziskanertum

DE  GRUYTER

Thomas Ertl
Religion und Disziplin



Arbeiten zur Kirchengeschichte

Begründet von

Karl Holl† und Hans Lietzmann†

herausgegeben von

Christian Albrecht und Christoph Marksches

Band 96

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Thomas Ertl

Religion und Disziplin

Selbstdeutung und Weltordnung
im frühen deutschen Franziskanertum

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN-13: 978-3-11-018544-7

ISBN-10: 3-11-018544-X

ISSN 1861-5996

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Vorwort

Während eines Forschungsaufenthalts am Österreichischen Kulturinstitut in Rom lenkte Martin Bertram (DHI Rom) meine Blicke auf kanonistische Texte aus der Feder deutscher Franziskaner. Matthias Thumser, als dessen Assistent ich 1999 bis 2005 an der Freien Universität Berlin tätig war, gewährte mir den nötigen Freiraum, um dem Rechts- und Ordnungsdenken der Bettelmönche nachzuspüren. Mir scheint, es konnte dazu keinen besseren Ort geben als die Wirkungsstätte von Kaspar Elm, dem ich viel verdanke. Im Wintersemester 2005/6 wurde die Arbeit vom Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin als Habilitationsschrift angenommen. Für die Drucklegung wurde sie geringfügig überarbeitet. Den Mitgliedern der Habilitationskommission danke ich ebenso wie den Herausgebern der „Arbeiten zur Kirchengeschichte“ für ihre Unterstützung sowie Herrn Albrecht Döhnert für die Betreuung im Publikationsverfahren. Für die Erstellung der Druckvorlage fand ich in meiner alten Freundin Elisabeth Natz eine kompetente und hilfsbereite Partnerin.

Freunde und Kollegen haben die Arbeit maßgeblich gefördert und geprägt. Stellvertretend nennen möchte ich Stefan Esders, Andreas Fischer, Thomas Frank, Michael de Nève, Daniel Schönpflug und Sibylle Schröder. Sie alle begleiteten die Genese des Manuskripts und waren dazu bereit, Teile des wachsenden Textes zu lesen und kritisch zu kommentieren. Diese Mühe auf sich genommen haben auch Berndt Hamm, Uwe Israel, Daniela Littig, Verena Postel und Mirjam Thulin sowie meine Schwester Birgit und mein Vater Erich Ertl. Meine Familie in Berlin, Innsbruck und Stuttgart, besonders aber meine wundervolle Frau Friederike haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass ich diese Arbeit zu einem glücklichen Ende bringen konnte. Meine Mutter Gertraud Ertl starb im Sommer 2003. An sie, deren Liebe und Geduld sich niemals erschöpften, habe ich bei der Fertigstellung des Manuskripts gedacht. Ihrem Andenken sei dieses Buch gewidmet.

Berlin, im Winter 2005/2006

Thomas Ertl

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Inhaltsverzeichnis	7
Einleitung	9
1. Fragestellung und Vorgehensweise	9
2. Theoretische Vorüberlegungen: Sozialdisziplinierung und Prozess der Zivilisation	20
Erster Teil: Selbstdeutung	45
I. Hagiographie und Historiographie	45
1. Apologie des Mendikantentums	45
2. Mendikanten in der Kritik	61
II. Der Auftrag	75
1. Neue Herausforderungen	75
2. Simplicitas und scientia im frühen Franziskanertum	89
3. Franziskaner – die besseren Erzieher	101
III. Selbstpositionierung	131
1. Papalismus in der Welt (Prolog des Glossenapparats Fecit deus)	131
2. Papalismus in der Kirche (Balduin von Brandenburg, Summe I.6)	151
3. Franziskanische Institutionalisierung und Selbstfindung	166
4. Ekklesiologie in eigener Sache	182
Zweiter Teil: Weltordnung	197
IV. Begleitung in die Vielfalt	197
1. Verchristlichung der Stadt	197
2. Bürgerliche Heilswege und mendikantische Arbeitstheologie	212
3. Vita activa, Müßiggang und Ausgrenzung	236

V. Freiheit braucht Kontrolle	253
1. Individualisierungsprozesse	253
2. Durchdringung des Ich	271
3. Traum vom perfekten Menschen	288
VI. Neue Weltordnungen	306
1. Mendikantische Historiographie	306
2. Verrechtlichung der Geschichte – Historisierung des Rechts.	330
3. Geschichte und Recht als Ordnungsinstrumente.	359
Interpretation und Ausblick	367
1. Aufbruch in die Zivilisation?.	367
2. Diversifizierung und Kontrollverdichtung – Zur Dialektik historischen Wandels im späten Mittelalter	378
Dokumentation	389
A. Prolog des Glossenapparats <i>Fecit deus</i> zur <i>Summa decretalium</i> des Heinrich von Merseburg	389
Prologus	389
B. Balduin von Brandenburg, <i>Summa titulorum</i> I.6	396
<i>De electione et electi potestate</i>	396
<i>De electione episcoporum</i>	403
C. Casus-Sammlung <i>Labia Sacerdotis</i> zur <i>Summa decretalium</i> des Heinrich von Merseburg	406
Quellen- und Literaturverzeichnis	413
1. Quellen	413
2. Literatur	420
Namen- und Sachregister	489

Einleitung

1. Fragestellung und Vorgehensweise

Franziskanische Geschichtsschreiber des Mittelalters feierten ihren heiligen Ordensgründer als Retter einer bedrohten Welt. Thomas von Celano berichtet in der ältesten Lebensbeschreibung des Franziskus: „Es hatte den Anschein, als ob in jener Zeit, sei es durch die Gegenwart des heiligen Franziskus oder infolge seines Rufes, ein ganz neues Licht vom Himmel auf die Erde strahlte, das alle Dunkelheit und Finsternis zerstreute, die fast die ganze Gegend so überlagert hatte, dass man kaum wusste, wohin man gehen müsse. So sehr hatte nämlich eine abgrundtiefe Gottvergessenheit und träge Nachlässigkeit gegen Gottes Gebote fast alle in Fesseln geschlagen, dass sie sich kaum aus ihren alten, eingewurzelten Übeln irgendwie aufrütteln ließen“¹.

Noch heute bestimmen emphatische Apologien aus franziskanischer Feder die kollektive Vorstellung vom heiligen Franziskus und seiner Bewegung. Doch das Bild von unterwürfigen und einfältigen Eiferern, die in braune Kutten gehüllt, barfuß von Stadt zu Stadt zogen, um die Menschen zu Umkehr und Buße aufzurufen, entspricht nicht der Ambivalenz minoritischer Existenz. Die Franziskaner waren keine altruistische Friedensbewegung, sondern eine intellektuelle Elitetruppe, die zunehmend von gebildeten Klerikern beherrscht wurde und sich elaborierten Vorstellungen sittlichen Lebens und gesellschaftlicher Ordnung verpflichtet fühlte. Die wirtschaftlich, politisch und sozial in einem starken Wandel befindliche Gesellschaft des späteren Mittelalters zu zügeln und mit der Kirche zu versöhnen war ihr vornehmstes Ziel².

Die Anhänger des Franziskus förderten und beschleunigten zwei scheinbar gegensätzliche Entwicklungen: die Durchsetzung und Verchristlichung neuer individueller Freiheiten und Handlungsspielräume, zugleich aber auch die Intensivierung sozialer Disziplin mit der Hilfe

1 Thomas de Celano, *Vita prima* cap. 36 S. 29; Übers. nach Thomas von Celano, *Leben* cap. 36 S. 47.

2 Zur Geschichte des Franziskanerordens im Mittelalter vgl. die Handbücher Moormann, *History of the Franciscan Order*; Iriarte, *Franziskusorden*; Nimmo, *Reform and Division*. – Einen Überblick über die Literatur bieten: *Bibliographia Franciscana*; *Bibliographie zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinzen*.

neuartiger Kontrollmechanismen³. So verkörpert das nach zwei Seiten wirkende Streben der scheinbar mittellosen, tatsächlich aber einflussreichen Minderbrüder die Dialektik gesellschaftlicher Diversifizierungsprozesse im späteren Mittelalter. Die These von der zweiseitigen Wirksamkeit der von den Franziskanern mitgetragenen religiösen Erneuerung im 13. Jahrhundert anhand des deutschen Ordenszweiges zu veranschaulichen ist die Aufgabe dieses Buches. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen daher Texte unterschiedlicher Literaturgattungen, die von deutschen Franziskanern des 13. und 14. Jahrhunderts verfasst wurden. In der Untersuchung wird gezeigt, dass diesen Texten ähnliche Vorstellungen sozialer Wirklichkeit und sozialer Ordnung zugrunde liegen. Daraus wird geschlossen, dass die Zugehörigkeit zum Franziskanerorden seine Mitglieder dazu brachte, den Wandel der spätmittelalterlichen Gesellschaft aus einer bestimmten Perspektive wahrzunehmen, zu kommentieren und mitzuformen.

Verfasst wurden die untersuchten Texte von Gelehrten, von Männern des Geistes und des Wortes. Nicht von allen besitzen wir biographische Zeugnisse, die über das Faktum der Ordensmitgliedschaft hinausreichen; einige Autoren bleiben gänzlich anonym, andere Lebensläufe lassen sich dagegen mit Hilfe einer Reihe von Belegen relativ detailliert rekonstruieren. Eines jedoch steht fest: Die meisten von ihnen hatten prominente Positionen im Lehrbetrieb des Ordens inne, sei es, dass sie als Lektoren eine Konventsschule leiteten, sei es, dass sie als Verfasser von Schriften hervortraten, die andere Ordenslehrer ihrem Unterricht zugrunde legten⁴. Es waren diese Fratres, die während des 13. Jahrhunderts und darüber hinaus nicht nur den Studienbetrieb an den deutschen Franziskanerschulen samt seiner inhaltlichen und methodischen Ausrichtung prägten, sondern durch dieses Medium dem deutschen Zweig des Ordens insgesamt ihren Stempel aufdrückten⁵. Ihre Schriften musste studieren, wer die Karriereleiter innerhalb der Ordenshierarchie erklimmen wollte.

Die für unsere Untersuchung wichtigen Personen, auf deren Gedanken und Positionen im einzelnen zurückzukommen sein wird, sind: Bartholomäus Anglicus, der als Lektor an der Pariser Universität

3 Zur Kombination von Bejahung und Kritik als eine von „vier hauptsächlichen religiösen Verhaltensweisen gegenüber sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen“ vgl. Tawney, *Religion und Frühkapitalismus* 30 f. und 44 f.

4 Zum mendikantischen Studiensystem und Schulorganisation vgl. zusammenfassend Elm, *Studium* 111–126 (mit Literatur); Roest, *Franciscan education*. Zum Studienproblem im Franziskanerorden vgl. auch unten II.2.

5 Über Ankunft und Wirken der ersten Franziskaner in Deutschland vgl. Freed, *Friars*; Elm, *Sacrum Commercium*. Eine ausführliche Diskussion der Arbeit von Freed: Berg, *Zur Sozialgeschichte*.

gewirkt hatte, 1228 die Leitung des franziskanischen Generalstudiums in Magdeburg übernahm und hier seine Universalzyklopädie *De proprietatibus rerum* beendete, das erfolgreichste Werk seiner Art im Mittelalter⁶; Helwicus, Bearbeiter des Sentenzenkommentars des Petrus Lombardus sowie Verfasser eines Prosatextes theologisch-erbaulichen Charakters, der nach Bartholomäus' Tod an die Spitze der Magdeburger Schule trat; Heinrich von Merseburg, Lektor an der Magdeburger und Erfurter Franziskanerschule, der eine häufig kopierte Summe der Dekretalensammlung Gregors IX. hinterließ; sowie Balduin von Brandenburg, Verfasser der umfangreichsten, vielleicht auch niveauvollsten kanonistischen Schrift, die in Deutschland während des 13. Jahrhunderts verfasst wurde. Gemeinsam eröffneten die beiden letztgenannten den Rezeptions- und Bearbeitungsprozess der gregorianischen Dekretalensammlung im Raum östlich des Rheins⁷. Hinzu kommen noch Berthold von Regensburg, der als einer der erfolgreichsten Prediger seiner Zeit galt, von Schülern und Zuhörern wegen seiner rhetorischen Fähigkeiten gepriesen; David von Augsburg, der mit seinen Schriften den Versuch unternahm, den Ordensbrüdern, aber darüber hinaus auch der Laienwelt christliche Erziehungs- und Lebensregeln zu vermitteln; Heinrich von Burgeis und Marquard von Lindau, Verfasser volkssprachlicher Literatur zur Beichtdidaxe sowie Johannes von Erfurt, Lektor an mehreren sächsischen Ordensschulen und an der Wende zum 14. Jahrhundert Kustos von Thüringen, der neben anderen theologisch-kanonistischen Werken eine einflussreiche lateinische Bußsumme verfasste. Neben diesen namentlich bekannten und teilweise renommierten Gelehrten bereichern nicht identifizierbare Autoren die literarische Produktion der frühen Franziskaner Deutschlands. Zu den anonym überlieferten Werken aus minoritischer Feder zählen unter anderem die Sächsische Weltchronik, ein Glossenapparat zur Summe des Heinrich von Merseburg, die Erfurter Minoritenchronik (*Cronica minor Minoritae Erphordensis*) sowie der Deuschenspiegel und der Schwabenspiegel mit den jeweiligen geschichtlichen Einleitungen, dem *Buch der Könige* bzw. der Prosakaiserchronik.

Diese Autoren, deren Rechts- und Beichtsummen, Predigten, Geschichtswerke und theologische Traktate im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung stehen, prägten das frühe franziskanische Schrifttum im deutschsprachigen Raum⁸. Zweifach vorbelastet – zum einen von einem europaweit agierenden Orden, in dessen Mitte prominente Theologen

6 Zu Magdeburgs Schulen und dem franziskanischen Generalstudium vgl. einführend Pätzold, Domschule.

7 Vgl. Landau, Anfänge 273 f.

8 Zum deutschen Franziskanertum vgl. einführend Berg (Hg.), Franziskanisches Leben.

und Philosophen arbeiteten, aus dessen Reihen aber auch bedeutende Prälaten und Päpste hervorgingen, zum anderen von dem regionalen Umfeld, in dem sie lebten, lehrten und ihre Texte verfassten – trugen die deutschen Franziskaner diese doppelte Gebundenheit in ihre Schriften. Nicht nur wurden die minoritischen Mönche in den deutschsprachigen Provinzen dadurch zu Übermittlern von Gedanken, die an den west- und südeuropäischen Zentren der Gelehrtensamkeit formuliert worden waren⁹, sie waren daneben auch das Sprachrohr regionaler Vorstellungen und Denkschemata. Ihre schriftliche Produktion bediente in erster Linie die Bedürfnisse des gedachten Leser- und Zuhörerkreises, nämlich Ordensbrüder, Kleriker und Laien in den deutschsprachigen Ordensprovinzen.

Dabei garantierte die franziskanische Mobilität ständige Austauschbeziehungen zwischen den verschiedenen Konventen und ihren Mitgliedern. Keine andere das gesamte Abendland durchziehende und durchdringende Personengemeinschaft besaß eine besser funktionierende Infrastruktur und eine schneller arbeitende Informationsbörse¹⁰. Die Mitglieder der deutschsprachigen Provinzen begegneten sich an den zentralen Niederlassungen ihrer Ordensprovinzen in Magdeburg, Erfurt oder Augsburg, und tauschten Neuigkeiten, Ideen und Handschriften aus. Um sich beispielsweise mit den Bibliotheksbeständen des Magdeburger Generalstudiums vertraut zu machen, musste ein süddeutscher Franziskaner nicht persönlich eine Reise nach Sachsen antreten, denn unablässig waren Bettelmönche und mit ihnen Handschriften zwischen den einzelnen Ordenshäusern unterwegs¹¹. Der Austausch von Büchern gehörte im Franziskanerorden, der jedes Buch als Besitz des gesamten Ordens betrachtete¹², zum Alltag. Das Findbuch, mit dem die Oxforder Franziskaner Anfang des 14. Jahrhunderts über neunzig Klosterbibliotheken in England, Schottland und Wales dem Ordensstudium erschlossen¹³, ist der deutlichste Beleg für das Bemühen um eine Mobi-

9 Zu innereuropäischen Ausgleichsvorgängen auch geistesgeschichtlicher Art vgl. grundlegend Moraw, Entwicklungsunterschiede. Zur raschen Verbreitung von Predigttexten vgl. D'Avray, Preaching; Schmidt, Allegorie 330.

10 Zum raschen Nachrichtenaustausch innerhalb des Ordens vgl. exemplarisch anhand der Missionsberichte Reichert, Beitrag 38-40.

11 Für ausgeliehene Bücher mussten „Ausleihlisten“ zurückgelassen werden. Vgl. Constitutiones Narbonenses § 27 S. 74: *Fratres, qui transferuntur, relinquunt in scripto nomina librorum valentium ultra quartam partem marchae ministris illis, de quorum administrationibus transferuntur.*

12 Constitutiones Narbonenses § 27 S. 74: *Nullus libros aliquos retineat sibi assignatos, nisi sint totaliter in Ordinis potestate, quod libere per ministros valeant et auferri.*

13 Registrum Anglie. Zu Entstehung und Zweck des Findbuches vgl. Jones, Education; Einleitung der Edition, bes. lxix-cxlviii.

lisierung des Wissens innerhalb der religiösen Bewegung¹⁴. Wenn in den deutschen Provinzen auch keine Parallelaktion stattfand, so belegt doch der intensive Gebrauch, den Ordensangehörige von Schriften ihrer Vorgänger und Kollegen machten, dass ein regelrechter Fernleihverkehr sowie ein eifriger Kopierbetrieb den raschen Wissensaustausch garantiert haben müssen¹⁵. Wichtigster Kristallisationspunkt dieses dichten Kommunikationsgeflechts waren die Provinzialkapitel, an denen sich alles versammelte, was in einer Provinz Rang und Namen hatte, um in der Diskussion interner und externer Probleme Zusammenhalt und Selbstvergewisserung der Gemeinschaft sichtbar zu erneuern¹⁶.

Die Ordenszugehörigkeit bot allerdings nicht allein die Möglichkeit persönlicher Kontaktaufnahme und Freundschaft, sondern förderte auch die Bildung kollektiver Interessen und Anschauungen¹⁷. Erfahrungen wie das gemeinsame Durchleben der Novizenzeit, die ordensinterne Ausbildung von elementaren Übungen bis zur universitären Graduierung, die deutliche Abgrenzung der Ordensbrüder durch Kleidung und Lebensform, Missions- und Pastoralreisen ins christliche und heidnische Ausland sowie die Konfrontation mit einer teilweise feindlichen Fremdwahrnehmung schufen – zumindest bis zu einem gewissen Grad – eine franziskanische Mentalität und damit auch genuine Denk- und Verhaltensmuster¹⁸. Lebenswege und Denkmodelle wurden standardisiert. Es entstand ein über gemeinsame Erfahrung und Kommunikation vermittelter und erschließbarer einheitlicher Handlungs- und Deutungszusammenhang¹⁹. Diese einheitsstiftenden Faktoren spiegeln sich in einer kleinen Anzahl kanonischer Texte und Erzählungen wider, die um die historischen Ursprünge und die damit verbundene Auserwähltheit kreisten, das Selbstverständnis des Franziskanertums konstituierten

14 Vgl. Clasen, *Collectanea*; Varva, Buchbesitz. Zu den Verhältnissen im 15. Jahrhundert vgl. etwa Schlotheuber, *Bildung*.

15 Zum Bücherverkehr innerhalb des Ordens vgl. Humphreys, *Book Provisions*; Varva, Buchbesitz und Buchproduktion. Zu franziskanischen Bibliotheken im Mittelalter vgl. Lenhart, *History*; Humphreys (Hg.), *Libraries*. Grundlegend für das franziskanische Bibliothekswesen im späten Mittelalter wurden die 1336 erlassenen Bestimmungen Papst Benedikts XII., der die einschlägigen Verfügungen der vorhergehenden Generalkapitel systematisierte und hinsichtlich der Bücher Bestimmungen erließ, die bis in die Reformationszeit Bestand hatten. Vgl. *Ordinationes a Benedicto XII*. Zur ordensinternen Zensurverschärfung durch diesen päpstlichen Erlass vgl. ebd. IX/34 S. 352.

16 So war es beispielsweise das Provinzialkapitel 1262 in Halberstadt, das Jordanus von Giano dazu veranlasste, die Frühgeschichte des Ordens in Deutschland aufzuzeichnen. Vgl. Ertl, *Balduin* 276.

17 Zur Ausbildung einer spezifischen „Kultur“ in sozialen Gruppen des Mittelalters vgl. allgemein Oexle, *Soziale Gruppen* 25-29.

18 Vgl. Miethke, *Politische Theorie* 157-176.

19 Zur Problematik vgl. auch Hardtwig, *Genossenschaft* 17 (Einleitung).

und den neuen Orden in seiner Gesamtheit, aber auch in seinen regionalen Zweigen zu *textual communities* machten, um einen Begriff von Brian Stock aufzugreifen²⁰.

Nicht das Aufzeigen einer internen Vernetzung der deutschen Franziskaner bildet daher die Voraussetzung, „Selbstdeutung und Weltordnung“ dieser Autoren, also das soziale Denken nach innen sowie nach außen zu charakterisieren. Bemerkenswert an den untersuchten Texten sind nicht die Absprachen und Abhängigkeiten der Beteiligten, sondern ihre ähnliche Sichtweise auf den Orden und auf die Welt. Könnte man zeigen, dass sich diese Personen allesamt weder persönlich noch über ihr Werk gekannt hatten, so würde dies den Wert der Untersuchung keineswegs schmälern. Dann würde sich nämlich ganz besonders deutlich zeigen, dass die Zugehörigkeit zum Minoritentum bestimmte Haltungen und Sichtweisen auf die Welt evozierte. Nicht als autarke Entität werden die deutschen Franziskaner daher in dieser Arbeit aufgefasst, sondern als exemplarische Stimmen, die den franziskanischen Beitrag zum Wandel der spätmittelalterlichen Gesellschaft veranschaulichen sollen.

Vorangetrieben wurde die Herausbildung einer franziskanischen Denk- und Lebensform von einer Ordensführung, die sich seit Mitte des 13. Jahrhunderts als Zensurinstanz betätigte und deren kritisches Auge jedes Manuskript vor seiner Veröffentlichung prüfend begutachtete²¹. Ergebnis war Einheit nach außen durch Disziplin im Inneren. Nach und nach ergriff die *Francescanità* Besitz vom jedem neu gewonnenen Mitglied. Zum Franziskaner wurde man nicht durch eine plötzliche Eingebung berufen, man wurde sukzessive dazu gemacht²². Eine minoritische Mentalität, die trotz aller regionalgeschichtlichen Brechungen bis zu einem gewissen Grad als repräsentativ für den Gesamtorden gelten kann, prägte auch den Geist jener deutschen Franziskaner, deren Texte im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen. Ihre Interpretation dient daher nicht der Darstellung individueller Biographien und der Würdigung einzelner Werke, sondern der Konstruktion eines bestimmten Diskurses, der im Umfeld der deutschen Franziskaner über die Generationen hinweg gepflegt wurde und die nach innen gerichtete Selbstdeutung einerseits sowie die nach außen gerichtete Weltordnung andererseits zum Inhalt hatte. Eine solche Diskursanalyse riskiert, den

20 Stock, *Listening* 23-29 und 140-158.

21 *Constitutiones Narbonenses* § 21 S. 73: *Item inhibemus, ne de cetero aliquid scriptum novum extra ordinem publicetur, nisi prius examinatum fuerit diligenter per generalem ministrum vel provincialem et definitores in capitulo provinciali. Et quicumque contrafecerit, tribus diebus tantum in pane et aqua et careat illo scripto.* Vgl. dazu Salimbene von Parma, *Chronik* 122. Zur Problematik vgl. allgemein Bianchi, *Moyen Age*.

22 Zur franziskanischen *conversio* als längerfristigem Vorgang vgl. Roest, *Converting* 297-300. Zu den spirituellen Grundlagen des Ordenseintritt vgl. Dolso, *Minores*.